

MODUL 4 Der Kampf für die Unabhängigkeit- Die Dekolonisierung Algeriens und Indiens



Ziel

Den TeilnehmerInnen werden anhand dieses Moduls verschiedene Wege der Dekolonisierung aufgezeigt. Im Zentrum wird dabei die Erkenntnis stehen, dass der jeweilige Kontext – d.h. in erster Linie das Verhalten der Kolonialmacht – entscheidend für den Ablauf des Dekolonisierungsprozess war.

In vielen Fällen führte der Druck, den die Kolonialmacht ausübte, zu einer für die indigene Bevölkerung ausweglosen Situation. War die Kolonialmacht nicht bereit, ihre Privilegien aufzugeben, hielt sie den Druck aufrecht, so dass der friedliche Protest, der oft zu Beginn des Dekolonisierungsprozesses stand, in den meisten Fällen ohne Erfolg blieb. So sah sich die indigene Bevölkerung einer Situation gegenüber, in der Gewalt das letzte erfolgversprechende Mittel schien. Bildeten sich gewaltbereite Widerstandsgruppen, reagierte die Kolonialmacht fast immer mit einer Erhöhung des Drucks und mit mehr Gewalt sowie neuen Formen von Gewalt. Auf diese Weise entstand eine Gewaltspirale oder Eskalationsspirale, deren Folgen über die Kolonialzeit hinausreichten: Vielfach fanden sie ihre Fortsetzung in postkolonialen Konflikten (wie Bürgerkriegen). Beispielhaft für einen solchen Dekolonisierungsprozess wird den TN mit diesem Modul die Dekolonisierung Algeriens näher gebracht. Zudem werden die TN mit dem Dekolonisierungsprozess in Indien vertraut gemacht, ein Beispiel für eine Dekolonisierung, die vergleichsweise gewaltfrei verlief, bei der jedoch auch von Seiten der Kolonialmacht Großbritannien andere Voraussetzungen vorlagen. Trotz des gewaltfreien Endes der Kolonialzeit folgten auch in Indien Konflikte, Gewalt und Vertreibungen auf die Kolonialzeit, bedingt durch die Machtverschiebungen.

Um den TN eine Einfühlung in die Situation zu ermöglichen, wird mit dem Roman „Evil – Das Böse“ von Jan Guillou gearbeitet. Der Protagonist, dessen Leben stets von Gewalt geprägt war, kommt auf eine neue Schule und will der Gewalt abschwören. Er findet sich dort jedoch dem System der Kameradenerziehung ausgesetzt, in dessen Rahmen die Schüler der Oberstufe alle jüngeren Schüler in einem System willkürlicher Gewalt „erziehen“. Erstmals wird er so Opfer eines Gewaltsystems und steht gemeinsam mit seinem Freund Pierre vor der Frage, welcher Weg – der gewaltsame oder der gewaltfreie – aus dieser Situation herausführen könnte.

Die Parallelen zu Kolonialsystemen und Befreiungsbewegungen sind nicht nur indirekt in das Buch eingeschrieben, die beiden Jugendlichen vergleichen ihren

Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fernSicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w

Kampf auch selbst mit dem Kampf des algerischen FLN und mit dem Kampf Gandhis.

Ziele im Einzelnen

- ✓ Die TN lernen zwei verschiedene Wege der Dekolonisierung kennen
- ✓ Die TN erkennen, wie schwierig es für die indigene Bevölkerung war, sich gegen die Kolonialherren zur Wehr zu setzen, wenn diese versuchten, das auf Gewalt basierende Kolonialsystem aufrechtzuerhalten
- ✓ Die TN erkennen, dass die Anwendung der Gewalt von beiden Seiten stets neue Gewalt erzeugte und sich so in den jungen unabhängigen Staaten oftmals neue Gewaltregime etablieren konnten

DAUER

Ca.90 min

METHODE

Schritt 1

Zu Beginn wird den TN eine kurze Zusammenfassung des Buchs „Evil – Das Böse“ sowie ein kurzer Textausschnitt präsentiert. In dieser Szene überlegen sich die beiden Freunde Erik und Pierre, wie sie auf die willkürliche Gewalt der „Ratis“, d.h. der älteren Schüler, reagieren sollen. Es findet eine Abwägung zwischen friedlichen Mitteln und Gewalt statt. (Material M1 → TeamerInnen lesen vor)

Schritt 2

Anschließend werden auf zwei gegenüberliegenden Seiten des Raumes zwei Plakate aufgehängt. Auf dem einen steht: „Ich werde kämpfen, weil ...“; auf dem anderen: „Ich werde nicht kämpfen, weil ...“. Jede/r TN wird aufgefordert, sich einem der zwei Plakate zuzuordnen. Jede/r TN schreibt nun ein Argument auf einen Zettel, welches begründet, warum er/sie nicht kämpfen möchte bzw. kämpfen möchte. Die kleinen Zettel werden auf die Plakate geheftet und danach für die ganze Gruppe vorgelesen. Eventuell können hier noch Argumente (auf Zetteln) ergänzt werden, wenn es weitere Einfälle in der Gruppe gibt.

Schritt 3

Für den nächsten Schritt ist es notwendig, die Gruppe in zwei gleich große Teilgruppen aufzuteilen. Sollten sich die TN bereits im vorhergehenden Schritt ungefähr gleichmäßig den beiden Plakaten zugeordnet haben, ist dies nicht notwendig; andernfalls müssen einige die Seite wechseln. Den TN wird nun vorgestellt, wie sich die Figuren im Roman tatsächlich entschieden haben und wie die Szene endet. (Material M3 → TeamerInnen lesen vor; ggf. Audiodatei

vorspielen) Dabei haben die beiden Teilgruppen die Aufgabe, aus dem vorgetragenen Text Argumente für ihre Position herauszuschreiben. In der anschließenden Auswertungsrunde werden diese Argumente dem Plenum vorgestellt.

(vgl. Informationen zur Auswertung)

Schritt 4

Als Überleitung zum Thema Dekolonisierung sollten die TeamerInnen auf die Anspielungen im Text verweisen. Dort ist von einem Kampf gegen die Besatzer die Rede sowie von Gandhis Kampf in Indien. Die TeamerInnen können in der Überleitungsphase das Vorwissen der TN zur Dekolonisierung zusammentragen, indem sie fragen, was die TN bereits über den Kampf gegen die Kolonialmächte wissen.

Im folgenden Schritt, in dem die Dekolonisierungsprozesse thematisiert werden, bekommen die beiden Gruppen jeweils unterschiedliche Materialien: Die Gruppe, die bei dem Plakat „Ich werde kämpfen, weil ...“ steht, bekommt Materialien zum Dekolonisierungsprozess in Algerien. (M6, M7 und M8) Die zweite Gruppe, die bei dem Plakat „Ich werde nicht kämpfen, weil ...“ steht, bekommt Materialien zum Dekolonisierungsprozess in Indien. (M3, M4, M5) Die Gruppen werden beauftragt, die Materialien durchzuarbeiten. Da es sich um ein recht umfangreiches Textmaterial handelt sollten die TN die Lesearbeit aufteilen und sich innerhalb der Gruppe austauschen. Folgende Fragen sollen im Anschluss von den Gruppen beantwortet werden:

- ▶ Mit welchen Mitteln arbeitete der Widerstand gegen das Kolonialregime?
- ▶ Wie wurden diese Mittel begründet?
- ▶ Welche Konsequenzen hatte die Wahl der Mittel? (auch nach dem Ende der Kolonialherrschaft)
- ▶ Inwiefern war die Wahl der Mittel ausschlaggebend für den Erfolg der Dekolonisierung?

(Die Fragen gibt es in M8 zum Ausdrucken schriftlich)

Schritt 5

Im nächsten Schritt bilden jeweils zwei TN aus den beiden Gruppen ein gemischtes Zweierteam. Die Zweiertteams sollen wie Pierre und Erik im Roman die Frage diskutieren, ob sie sich im Kampf für die Unabhängigkeit für einen Kampf mit Gewalt entscheiden würden oder nicht. Dabei sollen die TN aus der Algerien-Gruppe für einen bewaffneten Kampf argumentieren, die TN aus der Indien-Gruppe gegen einen bewaffneten Kampf. Ggf. müssen die TN in den Zweiergruppen ihren Partnern die Hintergründe zu den jeweiligen Dekolonisierungsprozessen liefern, damit die Argumente verständlich werden.

**Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fernsicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w**

Variante: Es werden Vierergruppen gebildet aus je 2 Personen für und gegen den Einsatz von Gewalt.

Schritt 6

Abschließend findet im Plenum eine Auswertung statt. Dabei können die Zweiertteams von ihren Diskussionen berichten, ggf. können Fragen geklärt werden. In dieser Abschlussphase sollen die Zettel auf den Plakaten mit Argumenten gegen bzw. für den gewaltsamen Kampf ergänzt werden. (Hinweis: Die Zettel in der ersten Auswertungsphase mit Argumenten zu „Evil“ sollten eine andere Farbe haben als die Zettel mit Argumenten, die aus den Texten über den Dekolonisierungsprozess abgeleitet werden). Wichtig sind in dieser Phase: die Frage nach den Konsequenzen des Dekolonisierungsprozesses sowie ein Vergleich zwischen Romanhandlung und Dekolonisierungsprozess.

AUSWERTUNG

Im Rahmen der Auswertungsgespräche in der ersten Phase können folgende Aspekte thematisiert werden (z.B. in Form von Zetteln an den Plakaten):
Gewalt kann ein Mittel sein, um mehr Gewalt zu verhindern (Gewalt als Abschreckung)

- ▶ Gewalt erscheint in manchen Fällen das letzte Mittel des Widerstandes
- ▶ Gewaltsysteme erfordern einen Widerstand mit denselben Mitteln
- ▶ Gewalt kann zu mehr Gegengewalt führen (Gewaltspirale)
- ▶ Gewalt anzuwenden, ist moralisch fragwürdig
- ▶ Auch gewaltloser Widerstand kann zum Zusammenbruch des Systems führen

Bei der Auswertung in der zweiten Phase im Plenum am Ende des Moduls kann mit folgenden Fragen gearbeitet werden:

- ▶ Inwiefern kann man die Romanhandlung (den Kampf von Erik und Pierre) mit den Dekolonisierungsprozessen vergleichen?
- ▶ Welche Rolle spielte die Wahl der Mittel (Gewalt, gewaltfrei) für den Verlauf des Dekolonisierungsprozesses und für den Ausgang des Konflikts?
- ▶ Inwiefern sind äußere Faktoren (öffentliche Meinung, UNO...) wichtig für den Verlauf des Dekolonisierungsprozess?
- ▶ Wie prägt der Verlauf des Dekolonisierungsprozesses die Zeit nach dem Ende der Kolonialherrschaft?

Ziel ist, in der Auswertung herauszuarbeiten, dass es sich bei den Kolonialregimen um Regime handelte, die mit Gewalt ihre Herrschaft etabliert hatten und

Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fersicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w

aufrechterhielten. Auf Widerstand vonseiten der unterdrückten Bevölkerung reagierten sowohl Frankreich als auch Großbritannien mit einem höheren Maß an Gewalt.

Dennoch entließ Großbritannien seine Kolonien schneller in die Unabhängigkeit als Frankreich, das in Indochina und insbesondere in Algerien einen langen und blutigen Kolonialkrieg führte. Dass Großbritannien Indien in die Unabhängigkeit entließ, ist so nicht alleine dem friedlichen Protest Gandhis zuzuschreiben. Die Bedeutung der Kolonien nahm für Großbritannien nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ab, da es sich mehr in Richtung Europa orientierte und sich die wirtschaftlichen Interessen verschoben. Algerien blieb hingegen für Frankreich von enormer Bedeutung. Zum einen wurde es als „integraler Bestandteil des Mutterlandes“ angesehen, zum anderen hatten die Siedler einen großen Einfluss auf die Politik. Obwohl Gandhi auf gewaltfreien Widerstand setzte, verlief der Dekolonisierungsprozess in Indien nicht gewaltfrei. Dennoch entwickelte sich nach der Unabhängigkeit Indiens ein demokratisches System. In Algerien ging hingegen aus dem Unabhängigkeitskampf ein Einparteiensystem hervor, das sich auf das Militär stützte und seine Legitimation aus dem Kampf gegen die Kolonialmacht zog.

Material

M 1

Erik ist ein Experte für Gewalt. Der vierzehnjährige Schüler leidet seit Jahren unter der Gewalt seines Vaters. Er hat es gelernt, die regelmäßigen Prügelorgien des sadistischen Vaters so über sich ergehen zu lassen, dass er nicht am Schmerz zerbricht. Angst verspürt er nicht mehr. Die Kehrseite dieser Erfahrung: In der Schule ist es Erik, der zuschlägt. Er hat sich über die Jahre an der Mittelschule eine Clique aufgebaut, die die gesamte Schule terrorisiert, Geld zu Wucherzinsen verleiht und mit Gewalt wieder eintreibt. Als die zweite Einnahmequelle der Clique, der Verkauf geklauter Schallplatten, auffliegt, muss Erik die Schule verlassen. Die Mutter setzt alles in Bewegung, damit Erik auf einem Eliteinternat eine neue Chance bekommt. Er möchte diese Chance ergreifen und in Sicherheit vor dem Vater auch der eigenen Gewalt abschwören.

Angekommen an der Schule ist Erik fasziniert von den Möglichkeiten, die sich ihm als gutem Sportler dort bieten: Ein perfekter Sportplatz und eine Schwimmhalle. Schnell macht sich Erik als Sportler an der Schule einen Namen, muss aber dabei zugleich erkennen, dass die Regeln an der Schule nicht immer fair gegenüber den neuen Mittelschülern sind. So müssen die Mittelschüler bei den Sportwettkämpfen gegen die Gymnasiasten antreten, die teilweise vier bis fünf Jahre älter sind. Sein Zimmernachbar, Pierre, mit dem sich Erik schnell anfreundet, erklärt ihm, dass dies

Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fernsicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w

mit dem System der Kameradenerziehung zusammenhänge. Während an Eriks alter Schule viele Lehrer die Schüler mit Prügeln bestrafen, schlagen die Lehrer in Stjärnsberg nie zu. Für die Erziehung sind an der Schule ausschließlich ausgewählte Abiturienten aus dem sogenannten Rat verantwortlich. Diese Schüler nehmen ihre Aufgabe in erster Linie wahr, indem sie Gewalt ausüben. Neben den „Peppis“ – Schlägen auf den Hinterkopf mit dem Stöpsel der Essigflasche während des Essens – gibt es ein umfassendes System der Kontrolle und Strafe. Die Regeln werden vom Rat aufgestellt und Regelverletzungen teilweise recht willkürlich bestimmten Schülern unterstellt, um diese zu quälen. So kann ein Schüler auch ohne offensichtliche Beweise wegen unerlaubten Rauchens zu einem Arrest am Wochenende verurteilt werden, wenn den Ratsmitgliedern dies angemessen erscheint. Den Gymnasiasten und insbesondere den Ratsmitgliedern stehen auf der anderen Seite einige Privilegien zu. Sie dürfen z.B. immer die Schwimmhalle benutzen oder haben deutlich komfortablere Zimmer.

Erik, der sich weigert Dienste für die Mitglieder des Rats, wie das Schuhputzen, durchzuführen, wird vor den Rat zitiert, damit dort über seine Strafe entschieden werden soll. Dabei muss er erkennen, mit welcher Willkür die Ratsmitglieder vorgehen, die ihn für jede Rechtfertigung und für jeden Widerspruch zu einem weiteren Wochenende Arrest verurteilen. So erlangt Erik gleich zu Beginn seiner Zeit in Stjärnsberg Berühmtheit, indem er in Folge eines einzelnen „Vergehens“ so viele Arrestwochenenden ansammelt, wie kein Schüler vor ihm.

Diese Berühmtheit führt dazu, dass er nur kurze Zeit später zu einem Kampf im Karo herausgefordert wird. Während das Prügeln an der Schule allgemein verboten ist, ist das Karo der einzige Ort, an dem dies erlaubt ist. Solange der Kampf im Karo dauerte, darf man machen, was man will. Selbst wenn es dort zu extremer Gewalt kommen sollte, mischen sich die Lehrer nicht ein, da dies der Schultradition und der Kameradenerziehung widerspräche. Üblicherweise nutzen diese Möglichkeiten des Karos Gymnasiasten, um Mittelschüler einzuschüchtern. Dabei verprügeln stets zwei Gymnasiasten einen Mittelschüler, bis dieser aus dem Karo kriecht und somit aufgibt. Tritt man gar nicht an oder gibt man zu schnell auf, wird man in der Folgezeit von der gesamten Schule als Ratte verspottet.

Auch in Eriks Fall sind es zwei Gymnasiasten, die ihn herausfordern. Erik wird während des Essens von den Mitschülern über den Ablauf eines Kampfes im Karo unterrichtet. Anschließend berät er sich mit Pierre, der ihm jedoch keine große Hilfe ist, da er Gewalt verabscheut und das Geschehen im Karo ihm stets nur große Angst eingeflößt hat.

Erik versucht Pierre in dieser Situation die Angst zu nehmen:

„ „... Ich kann auch gewinnen.“ „Und wie groß ist deine Chance?“ „Ich weiß es nicht. [...] Wenn ich ihnen schon einmal bei einem Kampf zugesehen hätte, würd ich's jetzt wissen. [...]“ „Wenn du gewinnst, werden dich andere aus der dritten Gymnasialklasse so lange herausfordern, bis sie gewonnen haben. Und je mehr von ihnen du vorher schlägst, desto schlimmer wird es, wenn du verlierst.“ „Du bist gar nicht so dumm, Pierre. Obwohl du so wenig über das Kämpfen weißt, kapiert du alles, weil du intelligent bist.“ „Du bist auch intelligent und trotzdem verhältst du dich so wie jetzt.“ „Was soll ich denn machen? Was würdest du selbst machen?“ ...“

M 2

Erik entschließt sich zum Kampf. Kurz bevor er antritt, gehen ihm die folgenden Gedanken durch den Kopf:

S. 142 Zeile 21- S. 143 Zeile 19

„War das alles von Anfang an unvermeidlich gewesen? War es sein eigener Fehler, hätte es sich verhindern lassen, hätte er so sein können wie Pierre, der ins Karo ging, um so schnell wie möglich zu verlieren, einer, der sich zum Laufburschen der Abiturklasse machte und Ärger lieber aus dem Weg ging? Jedenfalls war alles schiefgegangen, waren alle seine Pläne für die Katz gewesen, er würde kämpfen müssen, und nicht nur ein bisschen, nicht nur mit einer Ohrfeige, um die Sache rasch aus der Welt zu schaffen. Er würde alles einsetzen müssen bei diesem Kampf und dabei war er nicht einmal wütend. Es war absolut kein Albtraum; er spürte sein Herz schlagen und seinen Puls rascher gehen, und er füllte die Lunge mit Luft und ballte die Fäuste und hielt sie sich vor die Augen und schüttelte sie und alles war durch und durch wirklich. Es führte kein Weg am Karo vorbei und in vier Minuten musste er dort antreten. Eine Flucht aus Stjärnsberg war unmöglich, denn das war die einzige Schule, die es für ihn gab, es kam ihm vor, als sei Krieg und er müsse sein Land verteidigen und deshalb gegen die Besatzer kämpfen. Das musste er. Nicht nur, weil er es musste, sondern sicher auch, weil es richtig war? War es nicht richtig, diesen eingebildeten Idioten ein einziges Mal Widerstand entgegenzusetzen? Würden sie nicht mit ihren Schikanen aufhören, wenn sie Prügel bekämen, denn es war durchaus möglich, dass er gewann, und wäre das nicht im Interesse der Mittelschüler? Er würde nicht nur ins Karo gehen, um zu zeigen, dass er ungeheuer viel Prügel einstecken konnte. Er würde hingehen, um zu gewinnen.“

Erik gewinnt den Kampf gegen die beiden Abiturienten, indem er ihnen zunächst Angst einflößt und sie anschließend mit sehr gezielten Schlägen verletzt. So bricht er einem der beiden „Strafpräfekten“ die Nase, dem anderen droht er an, ihm den Arm zu brechen. Nachdem der erste bereits aus dem Karo gekrochen ist, genügt bei

dem zweiten jedoch diese Drohung.

Eriks Hoffnung, mit dieser Machtdemonstration alle Schikanen des Rats in Zukunft verhindern zu können, zerschlägt sich jedoch noch in der selben Nacht: Pierre und Eriks Zimmer wird mehrfach im Zuge einer „Razzia“ durchwühlt. Die Ratsmitglieder bringen das Zimmer in Unordnung und zwingen Pierre und Erik anschließend die Unordnung wieder aufzuräumen.

Nach dem Ende dieser Schikanen, diskutieren Erik und Pierre noch darüber, wie man sich dem System widersetzen könnte:

S.164 Zeile 7- Ende S.168

„Du siehst, was passiert Erik. Die Ratis können das jeden Abend mit unserem Zimmer machen, wenn sie Lust haben. Sie brauchen ja keine Angst vor dir zu haben, du kannst ihnen ja nichts tun, sonst fliegst du. Man kann sich gegen Ratis höchstens im Karo wehren, aber du weißt ja, dass dich kein Rati mehr ins Karo schleifen wird, so blöd sind die nicht - Die Frage ist nur, wie du dich gegen Gewalt verteidigen willst. Wenn du keine Gewalt anwenden darfst? Du musst dich an die Regeln halten und es sind ihre Regeln. [...] Du kannst nämlich nie mehr Gewalt anwenden als der Rat, denn sie haben das Gesetz und die Macht auf ihrer Seite, und es hilft gar nicht zu sagen, dass dieses Gesetz eine Schande ist. [...] Übrigens muss ich mir für meine Zigaretten jetzt ein besseres Versteck suchen. Ja, ich rauche, aber nicht viel, eigentlich rauche ich nur, weil es verboten ist. Aus Protest, könnte man sagen. [...] Was ich sagen will, es muss doch eine bessere Art von Widerstand geben als einfach nur Gewalt. Es muss eine intellektuelle Methode geben, statt andere Menschen zu misshandeln, hast du dir das noch nie überlegt?

Hör zu, Pierre, du scheinst mich für eine Art Sadist zu halten. Aber du darfst nicht glauben, ich finde es überhaupt nicht lustig, andere Typen so zu verprügeln, dass sie für den Rest ihres Lebens Spuren davon im Gesicht haben. Als ich auf diese Penne gekommen bin, war ich dumm genug zu glauben, ich hätte mich zum letzten Mal in meinem Leben geschlagen [...] Was hätte ich denn tun sollen? Was hätte ich im Karo tun sollen? Hätte ich mich zum Schein besiegen lassen und genug Prügel kassieren sollen, um unter dem Spott und Gelächter der Menge rauszukriechen und darauf zu warten, dass mich irgendwelche Idioten aus der Dritten gleich wieder fertig machen wollen? [...] Kapiert du nicht, dass mir so wenigstens Peppis und Karo und Prügel von Leuten aus der Abiklasse erspart bleiben? [...] Auch für die Ratis ist die Sache jetzt nicht mehr so einfach. Was sie im Karo gesehen haben, vergessen sie nicht so schnell. Das ist so, als wenn du einen angebundenen Hund verprügeln willst. Das kannst du natürlich, solange er angebunden ist, aber was, wenn er sich losreißt? Verstehst du, was ich meine, die Gewalt sitzt im Kopf der Leute [...] Was ich zu erklären versuche, ist also, dass man Gewalt auch anwenden kann, um Gewalt zu vermeiden. Und manchmal ist das vielleicht sogar die einfachste Methode.

**Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fersicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w**

Das klingt alles gut und richtig, Erik, und ich glaube es doch nicht ganz. Du versuchst, dich außerhalb des ganzen Systems von Stjärnsberg zu stellen, du glaubst, du könntest alle Gesetze aufheben, die mit Peppis und Diensten für die Leute aus der Abiklasse zu tun haben. Aber das kann nur dazu führen, dass die Ratis sich Mühe geben werden, um dich in eine Falle zu locken. Denn stell dir vor, das greift auf der Mittelschule um sich, stell dir von, wenn sich plötzlich noch andere weigern, die Großen zu bedienen und sich bestrafen lassen. Dann wäre am Wochenende der Arrest dermaßen überfüllt, dass auch alle Ratis hierbleiben müssten, um die Strafarbeiten zu überwachen, und das fänden sie überhaupt nicht lustig. Wenn wirklich so viele so viele Samstagsonntage im Protokoll hätten, dass sie danach straflos frech sein oder den Gehorsam verweigern könnten, dann würde das ganze System zusammenbrechen. Auf diese Weise ist Indien befreit worden. Gandhi, du weißt. Du verstehst doch, was ich meine? Man muss andere Methoden anwenden als Gewalt, wenn man gegen die Gemeinheit kämpfen will, und man muss viele kleine Leute auf einmal sein, wenn es klappen soll.

Alles, was du sagst, Pierre, klingt auf seltsame Weise so wie die richtigen Antworten in Geschichte und Gesellschaftskunde; man weiß, was man antwortet, gilt als richtig, obwohl etwas daran nicht stimmen kann. [...] was du sagst, ist eben nur Theorie, Pierre. Es klingt toll und es klingt richtig, aber es kann nur klappen, wenn diese Leute mitmachen, und dann dürfen sie nicht feige sein. Oder nicht glauben, dass sie mehr zu gewinnen haben, wenn sie nicht mitmachen. [...] Jedenfalls sind die meisten Typen ziemlich feige, wenn sie wählen müssen, mit wem sie es halten. Da entscheiden sie sich gern für den Stärkeren, kriechen ihm in den Arsch, bevor sie sich welche einfangen, und schleimen herum von wegen wir sind doch alle Kumpels.“

M 3

Mahatma Gandhi Appell An die Bevölkerung Bombays

Am kommenden Sonntag, dem 11. Mai 1919 soll

- 1.) in Bombay City gestreikt werden
- 2.) die Bevölkerung für 24 Stunden fasten
- 3.) Die Bürger sollen zu Hause bleiben, innerhalb der Familie beten und den Tag dem Lesen von Schriften widmen.

ABER

- 1.) Es darf gegen niemanden Druck ausgeübt werden.
- 2.) Es dürfen keine Verkehrsmittel blockiert werden
- 3.) Es soll niemand in Gruppen auf der Straße sein

**Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fersicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w**

4.) Den Anweisungen der Polizei soll Folge geleistet werden.

Der Streik soll friedlich verlaufen.

Es gibt nur einen Weg, durch Gewaltlosigkeit Unabhängigkeit zu erreichen. Denn, was man mit Gewalt gewinnt, kann man nur mit Gewalt behalten. Gewaltlosigkeit bedeutet jedoch keineswegs Ablehnung jeglicher Konfrontation mit dem Bösen. Sie ist meiner Auffassung nach im Gegenteil eine Form eines sehr aktiven Kampfes - echter als der gewalttätige Gegenschlag, dessen Wesen im Grunde die Vermehrung der Boshaftigkeit ist.

(Quelle: Flugblatt Gandhi an die Bevölkerung Bombays vom 10. Mai 1919, abgedruckt in: The Young Indian, Samstag, 10. Mai 1919)

Gandhis Absichtserklärung an den britischen Vizekönig vor Beginn des Salzmarsches

Nach allem, was ich während der letzten zwei Wochen erlebt habe, bin ich geneigt zu glauben, dass der Strom derer, die bürgerlichen Widerstand leisten wollen, nicht abreißen wird. Doch lasst auch nicht den geringsten Anschein entstehen, als wolltet ihr den Frieden brechen, selbst dann nicht, nachdem wir alle verhaftet worden sind. Wir haben beschlossen, alle Reserven für die Verfolgung eines ausschließlich gewaltlosen Kampfes einzusetzen. Lasst nicht zu, dass jemand im Zorn unüberlegt Handlungen begeht. Das ist meine Hoffnung und inständige Bitte. Ich wünschte nur, dass diese meine Worte jeden Winkel und jede Ecke des Landes erreichten.

M 4

Indien unter britischer Kolonialherrschaft

Nachdem die Portugiesen bereits erste Hafenstützpunkte in Indien erobert hatten, begann ab 1756 die britische Ostindienkompanie Südasien (die heutigen Staaten Pakistan, Indien und Bangladesch) Stück für Stück zu unterwerfen. Nach diversen Aufständen einzelner Fürstentümer, die jedoch alle niedergeschlagen wurden, übergab 1858 die Ostindienkompanie ihre Macht an die britische Krone. Indien wurde zu einem Teil des britischen Weltreichs. Von diesem Zeitpunkt an wurden den Indern die gleichen Rechte wie den Briten zugesagt und ebenso der Zugang zu Regierungsämtern. De facto behielt jedoch ein Brite, der Generalgouverneur bzw. der Vizekönig, die Kontrolle. In der wurden nur sehr zögerlich in den Verwaltungs- und Regierungsapparat integriert. So erhielten z.B. erst 1921 10 Prozent der männlichen indischen Bevölkerung das Wahlrecht. Nur einige Fürstenstaaten

**Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fersicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w**

behielten innenpolitisch ihre Autonomie, mussten sich jedoch völkerrechtlich Großbritannien unterwerfen.

1885 wurde der Indische Nationalkongress (INC) gebildet, der Anfragen und Wünsche der InderInnen an die Kolonialregierung herantragen sollte. Zu Beginn sammelten sich dort vor allem ehrgeizige InderInnen, die nach mehr eigener Macht strebten. Nach und nach formierte sich im INC allerdings eine breite Front, die sich für die Unabhängigkeit von Großbritannien aussprach. Auch Mahatma Gandhi trat 1915 dem INC bei.

Bereits 1917 gab die britische Regierung als Reaktion auf die Forderungen nach Unabhängigkeit den Willen bekannt, Indien langsam in die Selbstregierung entlassen zu wollen. Da nach dem ersten Weltkrieg jedoch nichts passierte, entwickelte sich eine Welle gewaltsamer Proteste, die von den Briten brutal niedergeschlagen wurden.

Auch wirtschaftlich hatte das Kolonialsystem tiefe Gräben in die indische Gesellschaft geschlagen. Die Grundsteuern der Briten und ein brutales System von Steuereintreibern (Zamindars) stürzten große Teile der Landbevölkerung in die Armut und teilweise in die Schuldknechtschaft. Durch den Import von Stoffen aus Großbritannien wurde die indische Textilindustrie fast völlig zerstört. Indien wurde zum Rohstoffproduzenten. Doch selbst die Rohstoffproduktion wurde von Großbritannien kontrolliert. So gab es z.B. ein Verbot für InderInnen, Salz zu produzieren oder damit zu handeln. Besonders die Armen traf diese Regelung hart. Unter diesen Umständen gelang es Gandhi als spirituelle und politische Führungsfigur den Nationalkongress zu einer Massenbewegung zu formieren, die sich für die Unabhängigkeit einsetzte.

M 5

Der Salzmarsch und Indiens Weg in die Unabhängigkeit

Gandhi rief immer wieder zu verschiedenen Formen des zivilen Ungehorsams auf. Derartige Aktionen standen im Zentrum seines gewaltfreien Widerstands. 1930 machte sich Gandhi auf, um am Arabischen Ozean symbolisch ein Körnchen Salz aufzuheben, um so gegen die britische Salzgesetzgebung zu protestieren. Der berühmte Aktion Gandhis folgten mehrere tausend Menschen. Die britische Verwaltung reagierte mit Härte und verhaftete im Zuge der gesamten Aktion über 50.000 Menschen wegen Verstößen gegen die Salzgesetze. Gleichwohl pochte Gandhi auf die Gewaltlosigkeit. Auch Gandhi selbst wurde nach der Aktion verhaftet. Aus Protest wurde anschließend versucht, die Dharsana Salzwerke zu besetzen. 2.500 friedlich vorgehende Protestierende wurden dabei jedoch brutal

**Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fernsicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w**

von der Polizei niedergeknüppelt. An der Salzgesetzgebung änderte sich infolge der Proteste nichts.

Obwohl die friedlichen Proteste kaum konkrete Veränderungen bewirken konnten, ebneten sie den Weg in die Unabhängigkeit, die Indien 17 Jahre nach dem Salzmarsch, am 15. August 1947, erreichen sollte. Die Proteste setzen die britische Regierung zusätzlich unter Druck, die sich nach dem zweiten Weltkrieg auf Europa konzentrieren wollten. Die ehemalige Weltmacht war geschwächt aus dem zweiten Weltkrieg herausgegangen und stand international unter moralischem Druck (nicht zuletzt wegen der gewaltsamen Niederschlagung der Proteste), auch wirtschaftlich warf Indien kaum Gewinne für Großbritannien ab. So machte es 30 Jahre nach seiner ersten Ankündigung die Unabhängigkeit wahr, zogen dabei aber so übereilt aus Südasien ab, dass sie chaotische Verhältnisse hinterließen.

Die Teilung des ehemaligen Kolonialreiches in ein muslimisches Pakistan und später Bangladesch einerseits und ein eher hinduistisches Indien andererseits war Teil des Konzepts der Briten, um religiöse Konflikte in der Zukunft zu vermeiden. Dieser Teilungsplan war jedoch kaum durchdacht und verschärfte die religiösen Spannungen eher. In der Folge der Teilung kam es zu gewaltigen Fluchtbewegungen und bewaffneten Konflikten: Am Ende waren über eine Million Tote zu beklagen, und mehr als zehn Millionen Menschen waren auf der Flucht.

M 6

Nationale Befreiungsfront FLN Proklamation

An das algerische Volk

Mit der vorliegenden Proklamation wollen wir dir die Gründe zeigen, die uns dazu gebracht haben, zu handeln und euch unser Programm und den Sinn unserer Aktion vorstellen, deren Ziel die **NATIONALE UNABHÄNGIGKEIT** darstellt.

Wir sind der Ansicht, dass nach Jahrzehnten des Kampfes, die Befreiungsbewegung nun in seine letzte Phase eintritt.

Unsere Aktion richtet sich einzig und allein gegen den Kolonialismus, unser einziger Feind, der sich stets geweigert hat, uns die geringste Freiheit zuzugestehen, wenn wir sie auf friedlichem Wege gefordert haben.

Um das genauer auszuführen, erläutern wir an dieser Stelle die großen Linien unseres politischen Programms:

Unser Ziel ist die nationale Unabhängigkeit durch:

- 1.) Die Wiederherstellung eines souveränen algerischen Staates, der demokratisch und sozial aufgebaut werden soll.

Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fersicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w

2.) Die Einhaltung aller Grundrechte unabhängig von Rasse oder Religion

Wir werden mit folgenden Mitteln kämpfen:

Gemäß den revolutionären Prinzipien werden wir den Kampf mit allen Mitteln fortsetzen, bis wir unser Ziel erreicht haben werden.

Um falschen Interpretationen vorzubeugen und um unseren Wunsch nach Frieden unter Beweis zu stellen, müssen menschliche Opfer und überflüssiges Blutvergießen vermieden werden. Aus diesem Grund bieten wir der französischen Regierung ehrliche Gespräche an, wenn diese ihren guten Willen zeigt und ein für alle Mal dem Volk das Recht zugesteht, selbst über seine Zukunft zu bestimmen.

Algerien, deine Aufgabe ist es, dich uns anzuschließen um dein Land zu retten und ihm seine Freiheit zurückzugeben! Die Nationale Befreiungsfront ist deine Front. Ihr Sieg wird dein Sieg sein!

Wir sind entschieden, den Kampf fortzusetzen. Eure Unterstützung macht uns stark, so dass wir für unser Land alles geben werden.

Das Sekretariat der Nationalen Befreiungsfront FLN

(Quelle: Auszüge aus einem Flugblatt des FLN, das am 1. November 1954 in Algier verteilt wurde, abgedruckt in: El Moudjahid Nr. 4 (November 1956).)

M 7

Algerien unter französischer Kolonialherrschaft

Mit der Begründung gegen Piraten im Mittelmeerraum vorgehen zu wollen, begann das französische Königreich 1830 mit der Eroberung Algeriens und läutete damit den Beginn des 2. Französischen Kolonialreiches ein.

Algerien nahm innerhalb dieses Kolonialreichs stets eine Sonderstellung ein. Das Gebiet wurde in drei Departements aufgeteilt, die staatsrechtlich dem französischen Territorium einverleibt wurden. Dies bedeutete jedoch für die muslimische Bevölkerung Algeriens nicht, dass sie nun französische Staatsbürger waren. Vielmehr wurden sie dem sogenannten „Code de l' indigénat“ unterworfen. Während die europäischen SiedlerInnen, die sich zahlreich in Algerien niedergelassen hatten, die französische Staatsbürgerschaft bekamen, wurde die muslimische Bevölkerung wie Kolonialisierte behandelt. Die privilegierten europäischen SiedlerInnen herrschten recht willkürlich über die muslimische Bevölkerung, denen jegliches Mitspracherecht verwehrt wurde.

**Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fersicht - Werkstatt für süd-nordpolitische Bildungsarbeit im iz3w**

In Algerien galt für die muslimische Bevölkerung die Wehrpflicht. Junge muslimische Männer wurden so als Soldaten zum Ersten Weltkrieg für Frankreich eingezogen. Erstmals begann aus diesem Grund nach dem Ende des Ersten Weltkriegs die muslimische Bevölkerung mehr Mitspracherechte zu fordern. Messali Hadj setzte sich an die Spitze dieser Reformbewegung. Die französische Regierung ging jedoch nie auf diese Forderungen ein, da sie den Widerstand der europäischen SiedlerInnen in Algerien fürchtete, die sich beharrlich gegen eine Beschneidung ihrer privilegierten Stellung wehrten.

Erst nachdem die muslimischen jungen Männer auch während des 2. Weltkriegs für Frankreich zu den Waffen griffen, erklärte man sich in Frankreich zu zaghaften Reformen bereit. Die muslimische Bevölkerung bekam 1944 das Wahlrecht. Allerdings wurden zwei Wahlkammern gebildet. Eine Million europäische SiedlerInnen hatten damit ebenso viele Stimmen wie das Siebenfache der muslimischen Bevölkerung. Gleichzeitig machte die französische Regierung durch Repressionsmaßnahmen deutlich, dass sie zu weiteren Zugeständnissen nicht bereit war. Als am 8. Mai 1945 in Sétif die muslimische Bevölkerung demonstrierte, da sie sich mehr Zugeständnisse erhofft hatte, und dabei europäische SiedlerInnen ums Leben kamen, reagierte die französische Armee mit einer unverhältnismäßigen Vergeltungsaktion, bei der tausende Muslime und Muslima ihr Leben verloren.

M 8

Der Kampf um die Unabhängigkeit Algeriens

Der 8. Mai 1945 und die Repression der französischen Armee in Sétif wird als Wendepunkt in der Geschichte des Landes angesehen. Die Reformbewegung Messali Hadjs wurde zunehmend in den Hintergrund gedrängt und der Front de Libération Nationale (FLN) übernahm den Kampf für die Unabhängigkeit. Er setzte im Gegensatz zu Hadj nicht auf Gewaltlosigkeit. Mit einer Anschlagserie nahm der FLN am 1. November 1954 den Kampf gegen die französische Armee auf mit dem Ziel, die Unabhängigkeit Algeriens zu erlangen. Acht Jahre lang führte der FLN fortan einen blutigen Guerillakampf, auf den die französische Armee mit einem hohen Maß an Gewalt antwortete. Der FLN erklärte jeden und jede, die/der sich nicht für den Unabhängigkeitskrieg aussprach, zum Verräter und kämpfte somit teils auch gegen die muslimische Bevölkerung. Auch die Anhänger Hadjs, die sich für eine friedliche Lösung aussprachen, wurden als Verräter angesehen und bitter bekämpft.

Die französische Regierung übte ebenfalls einen enormen Druck, nicht nur auf die KämpferInnen des FLN, sondern auf die gesamte muslimische Bevölkerung aus. Frankreich war nicht bereit, Algerien, das als Teil Frankreichs angesehen wurde, in die Unabhängigkeit zu entlassen, zumal die dortigen europäischen SiedlerInnen

**Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fersicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w**

einen hohen Druck auf die französische Regierung ausübten und auch vor Putschversuchen nicht zurückschreckten. So wurden im großen Stil muslimische Hilfssoldaten, auch Minderjährige, rekrutiert, es wurden ganze Dörfer zwangsumgesiedelt und die Folter systematisch angewandt.

Der FLN konnte so zwar militärisch zurückgedrängt werden. Allerdings wurden die von der französischen Armee angewandten Methoden international stark kritisiert und Frankreich international zunehmend isoliert. Auch die UNO forderte schließlich, dass Frankreich Algerien in die Unabhängigkeit entlasse. So nahm die französische Regierung schließlich Anfang 1961 ernsthafte Verhandlungen mit Vertretern des FLN auf und Algerien wurde endgültig am 5. Juli 1962 in die Unabhängigkeit entlassen.

Der Frieden war in Algerien jedoch auch nach der Unabhängigkeit noch nicht hergestellt. Es kam zu gewalttätigen Vergeltungsaktionen gegenüber denjenigen, die die französische Armee als Hilfssoldaten unterstützt hatten. Und auch zwischen den verschiedenen Vertretern des FLN kam es zu Unstimmigkeiten, die in einem Bürgerkrieg endeten. Schließlich konnte sich zunächst Ben Bella, dann Boumedienne als Kopf des FLN durchsetzen. Sie installierten in Algerien ein Einparteiensystem, das sich in großem Maße auf das Militär stützte.

M 9

Arbeitet in der Gruppe die drei Texte zur Dekolonisierung durch und beantwortet die folgenden Fragen:

- ▶ Mit welchen Mitteln arbeitete der Widerstand gegen das Kolonialregime?
- ▶ Wie wurden diese Mittel begründet?
- ▶ Welche Konsequenzen hatte die Wahl der Mittel? (auch nach dem Ende der Kolonialherrschaft)
- ▶ Wie reagierte das Kolonialregime auf den Widerstand
- ▶ Inwiefern war die Wahl der Mittel ausschlaggebend für den Erfolg der Dekolonisierung?